

Nekrolog.

Dr. Victor Cnyrim †.

Des Menschen Größe ist weder Wissen
noch Sprechen, sondern Tun. Grillparzer.

Die deutschen Aerzte und die Kollegen in Frankfurt a. M. speziell haben einen schweren Verlust erlitten. Dr. Victor Cnyrim, der so lange in vielen Dingen vielen ein Führer war, ist am 17. Juni gestorben. Sein reiner Idealismus, die Milde und das Wohlwollen, die ihn beseelten, das ernste wissenschaftliche Streben, das ihn bis in sein Alter begleitete und ihn zu einem der bestunterrichteten und tüchtigsten Aerzte der Stadt machten, all das hat dazu geführt, daß ganze Generationen von Aerzten in der Mainstadt in Cnyrim ihren unbe-



Victor Cnyrim.

strittenen Führer, ihr Vorbild und ihren kollegialen Freund sahen. Streng, sehr streng gegen sich selbst, war er milde und nachsichtig in den Anforderungen an andere, immer bestrebt, das, was andere für Fehler der Mitmenschen hielten, aus den äußeren Umständen zu entschuldigen. Sein Gerechtigkeits-sinn und das Ansehen, das er genoß, die Verehrung, mit der so viele an ihm hingen, hat ihn oft genug zum allgemein anerkannten, hochgeachteten Schiedsrichter unter den Aerzten gemacht. Seiner Autorität fügte man sich gern. Man macht sich, namentlich in der modernen Großstadt, schwer ein Bild von der Bedeutung, die in dem großen Kreise angesehener und tüchtiger Aerzte, welche Frankfurt allezeit barg, Cnyrim hatte, ein Mann, der seine moralische Stellung immer nur zum Besten seiner Kollegen gebraucht hat. Wenn wir hier so lange Jahre von den leider oft häßlichen Zeichen des Klassenkampfes verschont geblieben sind, so ist das nicht zum wenigsten das Verdienst Cnyrims und einiger gleichaltriger Freunde, welche mit großem Geschick die Jüngeren in die ethischen Pflichten des Arztstandes einzuführen und sie für gute Kollegialität zu begeistern wußten. Ein optimistischer Idealist im besten Sinne des Wortes, hat er sich oft gesträubt, Mängel oder Unschönes zu sehen oder anzuerkennen. Jahrzehntlang hat er mit seinem Verein auf den Aertztagen sich fast allein den Bestrebungen gegenübergestellt, welche, aus der Not unseres Standes erwachsen, die Freiheit der Aerzte irgendwie einschränken wollten. Denn die persönliche Unabhängigkeit des Arztes hielt er für eines der höchsten Güter seines Berufes; die meinte er oft verteidigen zu müssen sowohl dem Staate als den Vertretungen der Standesgenossen gegenüber. Aus diesem Gesichtspunkt

hielt er mit seinem Verein fest an der Stellung des Arztes innerhalb der Gewerbeordnung, als diese von vielen Seiten bekämpft wurde eben weil er hier die wirksamste Bürgschaft für die Freiheit sah. Es, hat einer langen Erfahrung in härter werdender Zeit bedurft, ehe Cnyrim sich entschloß, seinen Widerstand gegen die Ehrengerichte, die auch nach seiner Meinung die Freiheit beeinträchtigen konnten, aufzugeben. Seinem Einfluß ist es gelungen, in Frankfurt zu einer Zeit, wo ringsum schon fast überall solche fungierten, eine Art Schiedsamt, die Standeskommission, zu schaffen, welche ohne eigentliches Strafrecht, nur durch kollegial geführte Verhandlungen dort im wesentlichen dieselben Dienste tat wie die jetzt staatlich eingeführten ärztlichen Ehrengerichte. Ihrem Namen entsprechend, hat diese Kommission auch in sehr vielen anderen Beziehungen kollegialer und sozialer Art trefflich gewirkt.

Er, der geborene Idealist, sah das Mittel zur Beseitigung der im ärztlichen Leben immer deutlicher werdenden Mißstände nicht in der Hilfe des Staates oder in der Disziplinargewalt von Standesorganen, sondern in der Selbsterziehung und im Zusammenhalt der ihrer Zahl nach so weit überwiegenden ehrenhaften Elemente unseres Standes. Wissenschaftliche und kollegiale Gemeinschaft, meinte er, beleben das Beste, was wir in uns tragen, das soziale Bewußtsein, sie läutern unsere Gesinnungen und Bestrebungen.

Cnyrims ganze Bedeutung lag in der Persönlichkeit, und die läßt sich nicht ausreichend schildern. Die Aerzte aber, welche diese kannten, haben ihn zweimal zum Präsidenten ihres Vereins gewählt, eine hier fast unerhörte Ehre. Zuletzt präsiidierte er am 50jährigen Stiftungsfeste des Frankfurter ärztlichen Vereins, von Aller Liebe und Aller Achtung umgeben.

Seinen Mitbürgern war der Verstorbene nicht nur als Arzt nützlich. Trotz seiner umfangreichen Klientel hielt er es für seine Pflicht eine Stadtverordnetenstelle anzunehmen, als der Ruf dazu an ihn erging. Er war ferner Mitglied der städtischen Gesundheitskommission seit deren Bestehen, Vorsitzender des Vereins zum Roten Kreuz und lange Jahre hindurch Mitglied im Pflegeamt des Hospitals zum heiligen Geiste. Wohl sein größtes Verdienst um die Heimatstadt ist es, daß er, einer der ersten in Deutschland, die Wichtigkeit der Versorgung mit guter Milch erkannte und dann in schwerer langjähriger und un-gemein pflichttreuer Arbeit die „vom ärztlichen Vereine überwachte Milchkuranstalt“ ins Leben rief und dauernd führte. Einige wissenschaftliche Studien über Milch und über das Verhalten bei Infektionskrankheiten der Kühe, dann eine Reihe trefflicher und lehrreicher Berichte über die wirklich musterhaft geführte Anstalt waren das äußerliche Ergebnis dieses Zweiges von Cnyrims Arbeit.

Freude an den Fortschritten der Wissenschaft und eine große Begierde zu lernen haben den edlen Mann bis an sein Ende ausgezeichnet. Man hat ihn alljährlich in den Vorlesungen gesehen, die seit 1885 in Frankfurt von meist jüngeren Kollegen über einzelne Zweige der Medizin abgehalten wurden. Auch hier wirkte der Eifer des ergrauten Mannes vorbildlich und für Zuhörer und Redner anregend. So traf der Ruf des Hospitals zum heiligen Geist, das Cnyrim 1887 zum Chefarzt wählte, keinen Unvorbereiteten. Kranke und Assistenten lernten bald in ihm einen wahrhaft väterlich wirkenden, tüchtigen Arzt kennen, der in besonderer Gewissenhaftigkeit fast den ganzen Tag seinem nicht gerade großen Krankenmateriale widmete. Seine jugendlichen Mitarbeiter haben ihm nachgesagt, daß er es „zu genau“ nehme, einer der schönsten Vorwürfe, die man dem Arzte machen kann. Wer ihn, den Eifrigsten bei den Autopsien, dort gesehen, der wußte, wozu diese große Genauigkeit führte, der erfuhr, daß selten ein falsch diagnostizierter und nie ein ungenügend untersuchter Fall vorkam.

Politisch von freier Gesinnung, sah er mit Freuden aus den Wirren der Gegenwart „das Bild einer kommenden Zeit hervorschimmern, in welcher derjenige Teil der Bevölkerung erheblich angewachsen sein wird, welcher über das dringendste Bedürfnis hinaus teil hat an den Gütern der Welt und der dadurch befähigt wird, auch zu einem höheren geistigen Dasein sich zu erheben. Dem Volksleben wird verjüngend neues Blut zufließen, noch nicht berührt von den schädigenden Einflüssen des Wohllebens, und es eröffnet sich die Aussicht auf eine größere Zukunft“.

Ethische Forderungen heißt das kleine Büchlein, mit dem er uns kurz vor seinem Tode beschenkt hat. Es handelt von der Selbstzucht innerhalb des Sexualgebietes und ist eine der reinsten und lesenswertesten Schriften auf diesem Gebiete. Ethische Forderungen auf allen Gebieten, Forderungen an sich und an seine Mitmenschen waren es, die Cnyrim allezeit charakterisierten. Edinger (Frankfurt a. M.).